

# Die Biberacher Heilig-Geist-Kirche vom Mittelalter bis zur Gegenwart

## 1. Von der Gründung des Spitals bis zur Reformation

Die Entstehung der erstmals 1286 erwähnten Heilig-Geist-Kirche<sup>1</sup> ist im Kontext der Geschichte des um 1239 gegründeten Biberacher Spitals zu sehen, dessen Benennung als Heilig-Geist-Spital ebenfalls 1286/87 belegt ist.<sup>2</sup> Die Insassen des ursprünglich außerhalb der Biberacher Stadtmauern auf Birkendorfer Gemarkung liegenden Spitals waren kirchenrechtlich der Pfarrkirche Warthausen unterstellt.<sup>3</sup> Die geistlichen Instanzen – der Ortsbischof, der Dekan und der Pfarrer von Warthausen – hatten schon vor der Ersterwähnung der Heilig-Geist-Kirche 1267 geregelt, dass die kranken Spitalinsassen nicht die Warthausener Pfarrkirche besuchen müssten, sondern gegen eine jährliche Abgeltungsleistung gegenüber der Mutterpfarre im Spital selbst die Sakramente empfangen durften, damit ihnen der mühselige Weg nach Warthausen erspart blieb.<sup>4</sup> Die Lockerung des Pfarrzwangs ging mit dem Bau der Spitalkapelle einher, die zwei Altäre besaß, deren einer dem Heiligen Geist, der andere aber den Heiligen Katharina und Lazarus geweiht war.<sup>5</sup> Für die Geschichte der Heilig-Geist-Kirche als Friedhofskirche, an die in der Reformationszeit nach längerer Unterbrechung wieder angeknüpft wurde, war die bischöfliche Erlaubnis von Bedeutung, hier einen eigenen Gottesacker für die Spitalinsassen anzulegen.<sup>6</sup>

In Wirklichkeit war die Heilig-Geist-Kirche ihrem Rechtsstatus nach eine Kapelle. Im 14. Jahrhundert verblieben nur noch die Spitalökonomie, nun „äußeres Spital“ genannt, und die Spitalkapelle außerhalb der Stadtmauern, während der den Armen und Kranken gewidmete Spitalbetrieb nach 1319 in das Stadttinnere transferiert und seither als „inneres Spital“ bezeichnet wurde.<sup>7</sup> Im selben Jahr findet sich auch die erste urkundliche Erwähnung eines Spitalkapläns, der im Hinblick auf eine noch zu erbauende innerstädtische Spitalkapelle<sup>8</sup> zwar dort Gottesdienste halten, aber mindestens einmal pro Woche weiterhin in der Heilig-Geist-Kirche Messe lesen sollte, damit den auf dem dortigen Friedhof beigesetzten Verstorbenen auch in Zukunft die priesterlichen Gebete zugute kämen.<sup>9</sup> Die Beerdigungsstätte der Spitalinsassen sollte nun in die Stadt hineinverlegt werden. Wann genau die Beisetzungstradition bei der Heilig-Geist-Kirche abbricht, bleibt unklar. Joachim von Pflummern erinnerte um 1540 an die frühere Funktion des Geländes bei der Heilig-Geist-Kirche als Gottesacker: „Ahn der annderen seitten [der Heilig-Geist-Kirche] ist man in ain Gartten uff Gangen,

hat man Allweg gesagt, es seyen vor Zeitten vil Leüth da vergraben worden. Es ist auch in demselben Garten ahn der Khürchen Maur ain hüttlin gesein, darinnen menschen bainer gelegen.“<sup>10</sup>

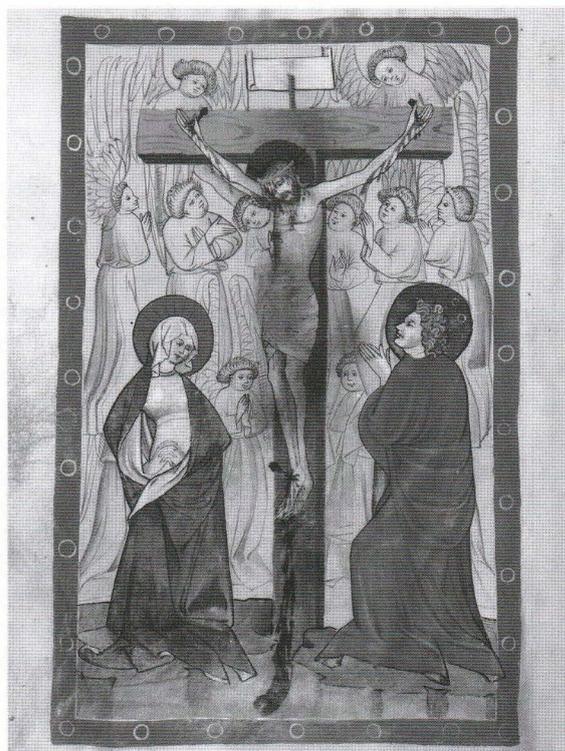
Die im innerstädtischen Spitalkomplex vor 1421 erbaute Spitalkapelle war nicht mehr dem Warthausener, sondern dem Biberacher Pfarrer unterstellt. Beide spitälischen Gotteshäuser versuchten sich in einem langwierigen Prozess von ihren Mutterpfarreien zu lösen.<sup>11</sup> Wohl im Zusammenhang mit der Verlegung des Spitals kam es 1321 wegen der Bestellung des Geistlichen in der Spitalkapelle zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kirchherrn von Warthausen auf der einen und dem Biberacher Spitalpfleger und Spitalmeister auf der anderen Seite.<sup>12</sup> Jahrzehntelang besuchten die innerhalb der Stadt untergebrachten Spitalinsassen noch den Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kapelle.<sup>13</sup> 1447 wurde die ursprüngliche Parochialkirche Warthausen mit ihren Ansprüchen aus der Heilig-Geist-Kirche verdrängt.<sup>14</sup> Ein entscheidender Schritt in diese Richtung war 1422 die vom Rat in Anbetracht der kriegerischen Zeiten beschlossene Verlegung der Sonn- und Feiertagspredigten des Spitalkapläns in die Spitalkapelle im Inneren Spital gewesen.<sup>15</sup> „In der Folgezeit wird aus dem Spitalprediger de facto der städtische Prediger“, denn die Spitalkaplanei war mit der Predigerstelle an der Pfarrkirche verbunden.<sup>16</sup>

Die Heilig-Geist-Kapelle verlor dadurch zwar an Bedeutung. Heinrich von Pflummern berichtet aber: „Ouch fil lit giengen dem brediger naich zum hailgen gaist, da mes zuo heren; dan vil aplas in der capelen was.“<sup>17</sup> Sein Bruder Joachim von Pflummern bestätigt dies: Besonders am Kirchweihfest konnten Ablässe gewonnen werden.<sup>18</sup> Nicht nur die Ablässe, auch die Tatsache, dass der Biberacher Pfarrer im Unterschied zum Frühprediger der Heilig-Geist-Kapelle keine Predigten hielt,<sup>19</sup> sowie die gute Ausstattung der eigens für die Heilig-Geist-Kapelle gestifteten Prädikatur zogen vor der Verlegung der Predigt 1422 die Menschen an: „Man hat allweg Ain Früeprediger gehabt, der Ain Maister ist gesein.“<sup>20</sup> Der Frühprediger, der auf den dem Heiligen Geist geweihten Choraltar der Heilig-Geist-Kirche verfründet war, war im Unterschied zur Masse der Biberacher Messpriester akademisch gebildet. „Er hat auch vass vil predig büecher gehabt, die zue dem predig Amt haben gehört.“<sup>21</sup>

Die Ursprünge der den Spitalkaplänen zur Verfügung stehenden Predigerbibliothek lassen sich bis in das Jahr 1409 zurückverfolgen, als der Priester Johann Sar-



Auszug aus einer Rechtshandschrift des 12. Jh., die 1459 für den Spitalprediger Johannes Jäck erworben wurde.



Meßbuch aus der Bibliothek des Spitalpredigers: Kanontafel mit Beschädigung in der Bildmitte, die vom liturgischen Kuß des Priesters herrührt.

toris von Tüthenheim einen Teil seiner Hinterlassenschaft für diesen Zweck bestimmte.<sup>22</sup> In der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Prädikatur durch eine Bücherschenkung des Nördlinger Geistlichen Magister Andreas Reißmann gefördert.<sup>23</sup> Einer der letzten Prediger in der Heilig-Geist-Kapelle in vorreformatorischer Zeit war der Biberacher Heinrich Jäck, der 1456 in Wien den Magistergrad erwarb und von 1462 bis zu seinem Tod 1491 Frühprediger war.<sup>24</sup> Vor ihm hatte sein ebenfalls akademisch gebildeter Bruder Johannes dieses Amt ausgeübt. Nicht nur aus Heinrich Jäcks Besitz haben sich im Spitalarchiv Handschriften seiner 1477 an das Spital verkauften Privatbibliothek<sup>25</sup> erhalten, sondern auch aus dem seines Bruders.<sup>26</sup> Von Heinrich Jäck sind außerdem Predigten überliefert.<sup>27</sup>

Der Frühprediger „hat sein behausung beim usseren spittal gehabt bey der Kirchen. Hat das Hauss ain Gang gehabt in die Kirchen, hat er in derselben seine Messen gehabt, wie es gestüfft ist gesein.“<sup>28</sup> Als die Brüder von Pflummern um 1540 ihre Aufzeichnungen verfassten, existierte dieses Predigerhaus nicht mehr.<sup>29</sup> Schon 1467 durfte Heinrich Jäck, der bis dahin im Predigerhaus leben musste, in die Stadt ziehen.<sup>30</sup> Gleichzeitig wurden er und sein Haushalt der Pflicht enthoben, wie bisher den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in Warthausen zu besuchen. Die Pflummern überlieferten,

dass der Prediger vor der Reformation im Sommer im äußeren Spital lebte, im Winter aber über Nacht in sein Pfründhaus in der Stadt kam.<sup>31</sup>

## 2. Die Spitalkapelle von der Reformationszeit bis 1633

Die Predigerpfründe an der Spitalkapelle war einer der Kristallisationspunkte der Biberacher Reformation.<sup>32</sup> Magister Bartholomäus Müller, seit 1509 Spitalkaplan und Frühprediger, setzte sich seit spätestens 1524 für die Verbreitung der reformatorischen Lehre ein. Die Spitalbauern, die mittwochs in die Stadt kamen,<sup>33</sup> machten rasch Bekanntschaft mit der neuen Lehre. Der Baltringer Haufen als Mitverfasser der Programmschrift der Aufständischen im Bauernkrieg, der „Zwölf Artikel“, schlug den Frühprediger als einen der Gutachter vor, die über die Rechtmäßigkeit seiner am „göttlichen Recht“ orientierten Forderungen entscheiden sollte.<sup>34</sup> Aus Sicht Ulrich Artzts, eines altgläubigen Vertreters des Schwäbischen Bundes, hatte Müller zusammen mit seinen Predigerkollegen in Ulm und Memmingen „diese zerrytung gemacht“.

1530 bekannte sich die Bürgerschaft mehrheitlich zur Reformation.<sup>35</sup> Seit 1531 musste auf Anordnung des Rats die reformatorische Predigt besucht werden.<sup>36</sup>

Von der ursprünglichen Predigerpfürnde in der Heilig-Geist-Kirche, die im 15. Jahrhundert in die Spitalkapelle verlegt worden war, lässt sich eine direkte Linie zur evangelischen Frühprädikatur ziehen, die bis zum Ende der Reichsstadtzeit das wichtigste geistliche Amt innerhalb der evangelischen Gemeinde darstellte.

Der Friedhof um die Pfarrkirche wurde in der Reformationszeit aufgelassen und seither als Marktstätte genutzt.<sup>37</sup> Die Evangelischen knüpften an die unterbrochene Friedhofstradition beim äußeren Spital an, als sie ihre Toten nunmehr dorthin trugen.<sup>38</sup> Dort findet sich „das älteste steinerne Zeugnis der Reformation in Biberach“, die 1560 datierte Grabplatte Katharina Begglin, der Ehefrau des Predigers und Bürgermeisters Veit Begglin.<sup>39</sup> Nach Heinrich von Pflummern waren die beiden Helfer u. a. für Beerdigungen samt Leichenpredigt „in (oder bei?) der Heilig-Geist-Kirche im evangelischen Gottesacker“ zuständig.<sup>40</sup> Anders als in den benachbarten Kloster- und Adels Herrschaften ging die Niederschlagung des Bauernaufstands im Spitalterritorium nicht mit der Unterdrückung der Reformation einher. Um 1535 wurde eine Reihe von spitälischen Pfarreien mit evangelischen Predigern besetzt, die nach dem Schmalkaldischen Krieg auf kaiserlichen Befehl freilich wieder abgezogen werden mussten.<sup>41</sup> Jene Bauern, die sich der von Kaiser Karl V. verordneten Rekatolisierung widersetzen, schlossen sich in der Frage des Begräbnisses ihren Glaubensgenossen in der Stadt an. Nur die Attenweiler Protestanten durften ihre Toten im eigenen Dorf bestatten. Die anderen nach Biberach eingepfarrten Evangelischen wurden in der Heilig-Geist-Kirche ausgesegnet und auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Die Bezeichnung Gottesackerkir-

che, die bis zum Ende der Reichsstadtzeit die Quellen beherrscht, rührt aus dieser Funktion her.

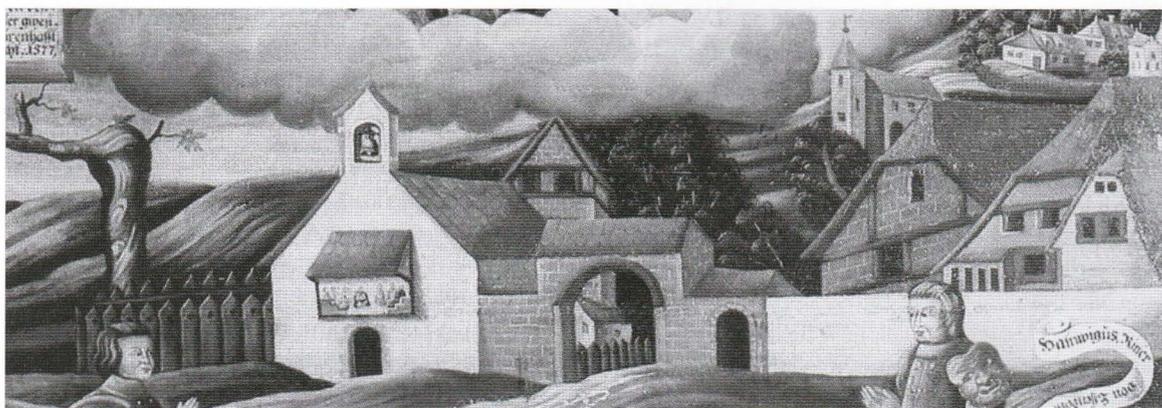
Johann Ernst von Pflummern überliefert, dass die ursprüngliche Heilig-Geist-Kirche 1531 einem größeren Kirchengebäude weichen musste.<sup>42</sup> Johann Georg Schinbain, auf den die in der Katholischen Spitalkirche aufbewahrte „Spitalgründungstafel“ von 1577 zurückgeführt wird,<sup>43</sup> weiß nichts davon. Er hält in seiner vor 1578 entstandenen Biberacher Reimchronik im Kontext der Verlegung des Spitals in das Stadttinnere vielmehr fest:

„das kirchlein aber vor dem tor  
bleibt noch wie vor dreihundert jahr.“<sup>44</sup>

Bei Joachim von Pflummern findet sich eine Beschreibung der Heilig-Geist-Kirche in vorreformatorischer Zeit:<sup>45</sup> „Hinden in der Khürchen ist gesein ain thür ... Ob der Thür ist gemahlet gesein die Sendung des Hayligen Gaists mit Unnser Lieben Frawen und den Zwölffbotten [Aposteln], und ain Tach darob. Item. Uff dem Gibel da ist gesein ain Khüsstin, darinn ist gehanget ain Glockh, darmit hat man geleüth zue der Möss, das Ave Maria Morgens und Abendts, auch zum Wöter, und so man mit dem Creüz ist daher Gangen, die weill der hoff ussen was.“ Pflummerns Schilderung stimmt mit der Giebelansicht der Heilig-Geist-Kirche auf der Spitalgründungstafel überein.

1603 wurde die mittlerweile baufällige Heilig-Geist-Kapelle durch einen Neubau ersetzt, der den Dreißigjährigen Krieg nicht überdauerte.<sup>46</sup> Zu Beginn des Krieges, so wurde 1762 festgehalten, sei die Kirche „lange Zeit zugemaueret gewesen“, auf Drängen der evangelischen Gemeinde aber wieder geöffnet worden.<sup>47</sup> Im Januar 1628 wurde darin der Frühprediger Christoph

Spitalgründungstafel von 1577, Katholische Spitalkirche Biberach mit der Darstellung der ältesten Spitalkirche.



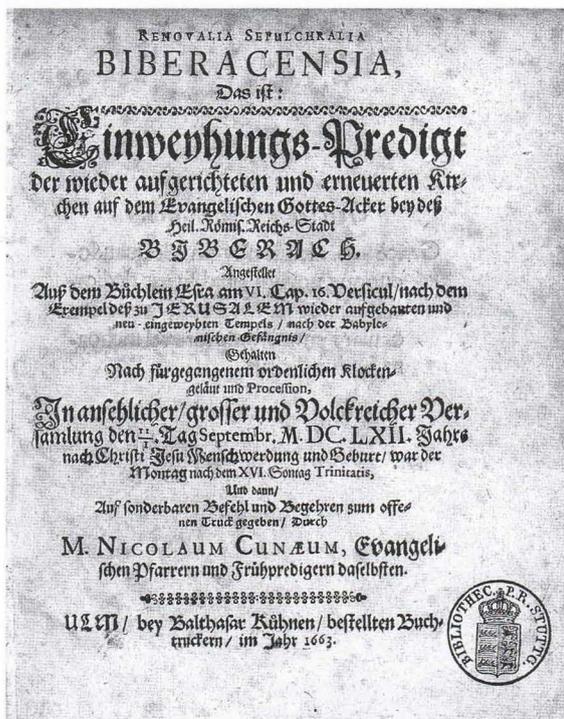


Wenzel Hollar (?), Die Reichsstadt Biberach in Schwaben, wohl um 1630. Rechts die Heilig-Geist-Kirche.

Oertle beigesetzt, nachdem der Mittagprediger Michael Zeller ihm die Leichenpredigt in der Pfarrkirche gehalten hatte.<sup>48</sup> Unter kaiserlicher Besetzung wurde seit Mai 1628 die Verdrängung der Evangelischen aus Kirche und Spital betrieben. Evangelischer Gottesdienst sollte zunächst nur noch in der Heilig-Geist-Kirche und in Privathäusern stattfinden dürfen.<sup>49</sup> Mittagprediger Zeller wandte dagegen ein, er und seine Glaubensgenossen könnten jederzeit wieder aus der im Bereich der Landvogtei Schwaben liegenden Heilig-Geist-Kirche vertrieben werden. Daraufhin bestimmte der kaiserliche Oberst Hausmann, dass die Nikolaikapelle von den Evangelischen für ihre Gottesdienste mitbenutzt werden durfte, wohingegen die Heilig-Geist-Kirche den evangelischen Trauerfeiern vorbehalten sein sollte. Der katholisch dominierte Rat gab zu verstehen, dass er es vorgezogen hätte, wenn die Protestanten auf die Heilig-Geist-Kirche beschränkt worden wären.<sup>50</sup> Erst mit der Besetzung der Stadt durch die Schweden im April 1632 konnten die Evangelischen in die Pfarrkirche zurückkehren.<sup>51</sup> In mehreren Ausfällen wurden die Gebäude im Bereich des früheren äußeren Spitals von schwedischen Soldaten und evangelischen Bürgern niedergelegt, damit sich die angreifenden Kaiserlichen nicht darin verschanzen konnten.<sup>52</sup> Anfang 1633 wurden das Totenhaus und der spitalische Stadel eingeschert, kurz darauf die Heilig-Geist-Kirche samt Friedhofsmauer abgebrochen.

### 3. Wiederaufbau und Einweihung der Heilig-Geist-Kirche 1662

Ein grundlegender Wandel im Verhältnis der Konfessionen trat mit der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens 1648 und der Umsetzung des Biberacher Exekutionsrezesses 1649 ein, als mit der Parität ein politischer Ausgleich zwischen Katholiken und Evangelischen gefunden wurde. In kirchlicher Hinsicht wurde das Rad in das Jahr 1624 zurückgedreht. Das Recht der evangelischen Spitaluntertanen auf ein öffentliches Begräbnis in der Stadt wurde bekräftigt. Der evangelische Gottesacker und die Heilig-Geist-Kirche gehören also auch zu den Gedächtnisorten der seit Jahrhunderten evangelischen Familien in den früheren Spitaldörfern. Ortschaften ohne eigene Friedhöfe wie Röhrwangen, Rißhöfen und Galmuthshöfen setzten bis in jüngste Zeit hier ihre Toten in Familiengräbern bei.<sup>53</sup> Sonderregelungen galten nach 1649 nur für das bikonfessionelle Attenweiler, wo alle Einwohner auf dem Dorffriedhof begraben wurden und für das evangelische Oberholzheim, das über einen eigenen Friedhof verfügte. Weiter wurde 1649 bestimmt: „Die zue reparation und widererpaung beeder religionsverwanten gottsäckern, kirchen und kirchhöf erforderte uncösten seind billich aus dem gemeinen aerario oder sonst darzue verordneten geföllen zue nemmen.“<sup>54</sup>



Titelblatt der Einweihungspredigt des evangeli-  
schen Frühpredigers Nikolaus Kühn vom 1./11.  
September 1662.

Nach ersten Beratungen im Jahr 1657<sup>55</sup> begannen die Evangelischen drei Jahre später, als die Mittel „ex Communi Aerario“ es zuließen, mit dem Wiederaufbau der Gottesackerkirche,<sup>56</sup> die 1662 eingeweiht werden konnte.<sup>57</sup> Im Jahr zuvor war das wiederaufgebaute Kapuzinerkloster bezogen worden. An dem Festmahl, das im Anschluss an die Klosterweihe zu Ehren des Konstanzer Weihbischofs auf dem Rathaus ausgerichtet wurde, nahmen auch evangelische Räte teil.<sup>58</sup> Ob die katholischen Räte die Gegeneinladung zu „Eine[r] Frewd: und Dancksagung=Mahlzeit“ annahmen, die im Anschluss an den Einweihungsakt der Heilig-Geist-Kirche in der Wirtschaft zum Schwarzen Bären stattfand,<sup>59</sup> ist fraglich.

Zu einer Entlastung des gelegentlich überfrachteten Simultaneums an der Pfarrkirche und damit zur Entspannung zwischen den Konfessionen konnte die Kirche entgegen anfänglicher Hoffnungen nicht beitragen. Leichenpredigten, die seit der Zerstörung der Gottesackerkirche in der Pfarrkirche gehalten worden waren, sollten auf Anweisung des Evangelischen Rats zwar nur noch in der Friedhofskirche stattfinden.<sup>60</sup> Zunächst wurde bei Trauerfeiern für Mitglieder der weltlichen und geistlichen Führungsschicht eine Ausnahme gemacht: Aufbahrung und Leichenpredigt fanden in Anwesenheit des gesamten Rats und mit Blick auf den Umfang der Trauergesellschaft in der Pfarrkirche statt.<sup>61</sup> Tatsächlich konnten sich daraufhin auch Leichenpre-

digten für die einfachen Gemeindemitglieder in der Heilig-Geist-Kirche nicht durchsetzen. Das neue Gotteshaus war von Anfang an in seinen Funktionen eingeschränkt. Es besaß zwar eine Kanzel, aber keinen Altar, keine Orgel und keinen Taufstein. Erst 1696 wurde auf Kosten der Stadtrechnerei eine kleine Glocke von 2 1/2 Zentner gegossen, die erstmals bei der Beerdigung eines Kindes aus Röhrwangen geläutet wurde.<sup>62</sup>

Zur Einweihung der Gottesackerkirche am 11. September 1662 waren von außerhalb nur der Ravensburger Senior Magister Adam Klopfer, ein gebürtiger Biberacher, und der Oberholzheimer Pfarrer geladen worden.<sup>63</sup> Das Netzwerk der evangelischen Geistlichkeit in der oberschwäbischen Diaspora war sehr weitmaschig. Die Prozession der Geistlichen, der Lehrer, der Schüler und der Gemeinde begann an der fast fertiggestellten evangelischen Lateinschule, deren Neubau im November 1662 eingeweiht werden konnte. Am Rathaus schloss sich der Evangelische Rat an. Unter Läutung aller Glocken und unter Gesang führte der Zug zur Heilig-Geist-Kirche. Beim Einzug wurden die Lateinschüler „uff die Borkirch [Empore] zue Choral und Figural Music: die teutsche Khinder aber allein durch die Kirch geführt“. Die Schüler der deutschen Schulen und erwachsene Gemeindemitglieder, die keinen Platz in der Kirche fanden, mussten „uff dem GottsAckher biß nach ... [dem] Gottesdienst in der stille beysam gehalten“ werden.<sup>64</sup> In der Kirche sangen die Lateinschüler „Allein Gott in der Höhe sey Ehr“. Weiteren Liedern, Gebeten und der Einweihungspredigt schloss sich das Einweihungsgebet an. Abschließend wurde der Segen erteilt und mehrstimmig „Lobe den Herren meine Seele“ aufgeführt. Unter Glockengeläut zog die Gemeinde anschließend wieder in die Stadt zurück. Die Weihe der Heilig-Geist-Kirche entsprach damit den damals im Luthertum üblichen Kirchweihen.<sup>65</sup>

Die Einweihungspredigt hielt der Frühprediger Nikolaus Kühn, der sich wohl mit Blick auf die Außenwirkung seiner gedruckten Predigt als „Evangelischen Pfarrer“ bezeichnen durfte.<sup>66</sup> Innerhalb des evangelischen Ministeriums kam ihm wie seinen Nachfolgern ansonsten nur die Rolle des Primus inter pares zu. Ob sich Kühn darüber im Klaren war, dass sein eigenes Amt auf der mittelalterlichen Frühpredigerstelle an der Heilig-Geist-Kirche gründete? Einen Rückblick auf die Anfänge der Kirche bot er seiner Gemeinde nicht. Auch ihre Bedeutung seit Einführung der Reformation scheint für ihn nicht von Interesse gewesen zu sein. Für Kühn setzte der relevante Teil ihrer Historie erst mit der Zer-

störung 1633 ein. Auch die Modalitäten des Wiederaufbaus würdigte er keines Wortes. Es ist anzunehmen, dass das Gebäude nicht allein aus den öffentlichen Kassen finanziert werden konnte, sondern – ähnlich wie das Kapuzinerkloster – private Spenden und tatkräftige Mithilfe von Gemeindegliedern erforderte.

Dennoch war Kühn sich bewusst, dass mit der Einweihung der Heilig-Geist-Kirche lokale Kirchengeschichte geschrieben wurde. Er drückte in der Vorrede die Hoffnung aus, dass nicht nur die Erwachsenen „Zeit ihres Lebens“ der Einweihung „gedenken/Sondern es werdens auch die Kinder ihren Nachkommen dermal einst zu erzehlen ... wissen.“ Da das menschliche „Gedächtnus dennoch einer Stärckung benöthiget“, habe der Evangelische Rat den Druck der Einweihungspredigt befohlen. Ob sich die Hoffnung des Frühpredigers erfüllte? Wie viele der über 600 Drucke, die kostenlos in der Gemeinde verteilt wurden, haben sich bis auf den heutigen Tag wohl in der Biberacher evangelischen Gemeinde erhalten?

Ein Ausgangspunkt der Einweihungspredigt war Nehemia 2, Vers 8, eine Bibelstelle, die von den Anstrengungen beim Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft erzählt und die mit der Neuerrichtung der Heilig-Geist-Kirche in Biberach verglichen wurde.<sup>67</sup> Das Biberacher Gotteshaus sei zwar „nicht ein so grosse und Pfarrmässige Kirche/wie der Tempel zu Jerusalem .../ jedoch ist's auch ein Gotteshaus und Kirche“.<sup>68</sup> Im Wiederaufbau der Gottesackerkirche sah Kühn „ein schönes Friedens=Gedächtnis“. Außerdem dienten „die Kirchen auff den Gottesäckern auch nicht nur zur Erinnerung/sondern auch zum sonderlichen Zeugniß“ der „zukünftigen Himmels-Kirchen“.<sup>69</sup> Herr der Kirche im übertragenen wie im konkreten Sinn sei der dreieinige Gott oder „eine Person der Heiligen Dreyfaltigkeit“: Vater, Sohn oder Heiliger Geist.<sup>70</sup> Deshalb auch sei die Benennung katholischer Kirchen nach Engeln und Heiligen abzulehnen.<sup>71</sup> Wie die vorige Kirche „Gott dem Heiligen Geiste übergeben/und nach seiner Person genennet worden: So bleibts mit gegenwertigem Baw auch nochmal darbey.“<sup>72</sup> Im Unterschied zum kanonischen Recht, das nur die Weihe durch Papst oder Bischof für rechtens halte, gehörten zur Einweihung einer evangelischen Kirche die ganze Gemeinde und die Kirchendiener.<sup>73</sup> Während im Papsttum bei Kirchweihen in Anlehnung an alttestamentliche Tempelweihen Weihrauch, Salböl und Weihwasser benutzt werden, so Kühn, lehne die evangelische Lehre diese im

Neuen Testament nicht vorkommenden Zeremonien ab und beschränke sich auf Gebete.<sup>74</sup> Wie sein Vorgängerbau solle auch das neue Gotteshaus „also ferner ein Gottesacker=Kirche seyn und verbleiben.“<sup>75</sup> Kühn endete mit der Bitte um den göttlichen Schutz vor falscher Lehre und verderblichen Sekten in der Heilig-Geist-Kirche,<sup>76</sup> an die Thomas Adam Wieland 1762 in seiner Festpredigt zum 100-jährigen Jubiläum anknüpfte.

#### 4. Die Heilig-Geist-Kirche als Schauplatz einer ständischen Niederlage

Kurz vor Fertigstellung der Gottesackerkirche brachte Bürgermeister Georg Gaupp, der die demokratisch gesinnte evangelische Gemeinde wenige Monate zuvor mit seiner Erhebung in den Adelsstand brüskiert hatte, im Evangelischen Rat ein sensibles Thema zur Sprache. Gaupp verlangte eine Entscheidung, ob man in der Gottesackerkirche, erstens „vor etwelche vornehme geist: oder weltliche eine begrebnus zuelaßen: 2. Epitaphia darin machen und anhenckhen ... wolle?“<sup>77</sup> In Wirklichkeit wollte er die politische Durchsetzbarkeit ständischer Repräsentation an einem ganz anderen Ort sondieren: Sein eigentliches Ziel war die Weichenstellung für seine spätere Beisetzung im wichtigsten Biberacher Gotteshaus, der Pfarrkirche. Damit sagte er den katholischen Patriziern den Kampf an, die wie die Pflummern und Brandenburg über eigene Grablagen in der Pfarrkirche verfügten oder die einem Ratsbeschluss von 1611 zufolge ihre Verstorbenen gegen Gebühr in der Pfarrkirche beisetzen lassen durften.<sup>78</sup> Bis zur Barockisierung der Pfarrkirche zeugten Epitaphien vom allgegenwärtigen ständischen Anspruch des katholischen Patriziats,<sup>79</sup> zu dem der geadelte evangelische Bürgermeister gesellschaftlich aufschließen wollte.

Die von Gaupp angeregten Begräbnisse in der Heilig-Geist-Kirche lehnte der Evangelische Rat ab.<sup>80</sup> Über die Anbringung von Gedenktafeln war er sich uneins. Gaupp fand zunächst noch keine Mehrheit. Bei Vollendung der Heilig-Geist-Kirche hatte sich das Blatt gewendet. Der Evangelische Rat beschloss, zumindest in Einzelfällen Epitaphien zuzulassen.<sup>81</sup> Entweder kamen die Ratsherren dem Bürgermeister nun nicht weit genug entgegen, indem sie ihn förmlich aufforderten, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, oder Gaupp schätzte die Haltung des Evangelischen Rats in der Epitaphienfrage falsch ein: Er versuchte vollendete Tatsachen zu schaffen, indem er ein zu diesem Zeitpunkt bereits vorhandenes Denkmal, das „die beede Contra-



Epitaph des evangelischen Bürgermeisters Georg Gaupp 1665, Heilig-Geist-Kirche Biberach.

feth sein und seiner frawen“ zeigte,<sup>82</sup> unweit der Kanzel in der Pfarrkirche anbringen ließ.<sup>83</sup> Sein Vorstoß scheiterte am heftigen Protest des Patriziats, das um seine Vorrechte fürchtete, und der evangelischen Ratsmehrheit, die demokratische Traditionen beachtet wissen wollte.<sup>84</sup> Der in die Defensive gedrängte Bürgermeister beteuerte, er habe die Gedenktafel „doch ohne ambition hineinmachen lassen“.<sup>85</sup> Die Tafel musste wieder entfernt werden.<sup>86</sup> Seinen ganz persönlichen Erinnerungsort schuf Gaupp sich daraufhin 1665 in der Heilig-Geist-Kirche,<sup>87</sup> in der nicht nur sein Epitaph bis auf den heutigen Tag vom verlorenen Machtkampf mit dem Patriziat zeugt.<sup>88</sup>

Die evangelische Führungsschicht der Nobilitierten und Graduierten vermochte nicht einmal in ihrem eigenen Gotteshaus ihren Anspruch auf ständische Exklusivität zu verwirklichen. Ihre Denkmale werden flankiert von Epitaphien für einen Bierbrauer, einen Rotger-

ber, einen Weber, eine Hafnersfrau. Sie legen beredtes Zeugnis ab von den Nachwirkungen der Zunftherrschaft in der evangelischen Gemeinde im Gegensatz zur aristokratisch dominierten katholischen Regimentsverfassung, die keinen katholischen Zunftbürger auch nur auf die Idee kommen ließ, eine Gedenktafel oder gar eine Begräbnisstätte in der Pfarrkirche zu fordern.

Auch in der Frage der Dedikation der Einweihungspredigt hatte der Evangelische Rat 1662 Rücksicht auf die demokratische Gesinnung der Gemeinde nehmen müssen.<sup>89</sup> Kühn wollte die Predigt nicht nur, wie vom Rat verlangt, Bürgermeister und Rat widmen, sondern auch Gericht, Großem Rat, Büchsenmeistern und Vierern. Schließlich einigte man sich auf einen Kompromiss: die Widmung an Bürgermeister, Rat, Stadtmann, Gericht und Großen Rat.<sup>90</sup>

## 5. Das hundertjährige Jubiläum 1762

Bei ihren Vorberatungen über das 100-jährige Jubiläum betonten die Prediger, dass die Heilig-Geist-Kirche ihrer „Reinigkeit“ wegen bei der evangelischen Gemeinde „in ausnehmender Estime“ stehe.<sup>91</sup> Die Reinheit bezog sich auf die ausschließliche Nutzung durch die evangelische Gemeinde sowie den Baustil, der keinerlei katholische Reminiszenzen aufwies.

Das 100-jährige Bestehen der Kirche bot Gelegenheit für einen Rückblick. Der Evangelische Rat gab ein Bildnis des Schwedenkönigs Gustav Adolf in Auftrag, das in die Zeit zurückverweist, als der Vorgängerbau im Interesse der Aufrechterhaltung des Luthertums hatte weichen müssen. Das Bild hing bis in jüngste Zeit einem Luther-Portrait<sup>92</sup> gegenüber im Chorbogen des Gotteshauses.<sup>93</sup> Die Inschrift führt die Leichenpredigt des Biberacher Frühpredigers Melchior Sylvester Eckhard auf den „Glaubens Held von Mitternacht“ an<sup>94</sup> und preist den König als denjenigen, durch dessen Tod Biberach auf ewig das Wort Gottes genießen dürfe.

Außerdem ließ der Evangelische Rat von dem Medailleur Johann Christoph Schmelz (1726–1770) eine Schaumünze entwerfen, die auf Kosten der Evangelischen Kasse an die evangelische Schuljugend verteilt wurde.<sup>95</sup> Die darauf dargestellte Heilig-Geist-Kirche und der umgebende Gottesacker mit den angedeuteten Gräberreihen der Vorfahren stellen einen der zentralen Gedächtnisorte der evangelischen Gemeinde dar. Auch Christoph Martin Wieland besann sich gegen Ende seines Lebens darauf: „Eine vierzigjährige Entfernung von Biberach hat die warme und gewissermaßen kindliche

Liebe nicht zu schwächen vermocht, die ich für den Ort hege, wo ich ... geboren wurde, wo meine Voreltern seit mehr als 200 Jahren lebten, ... wo ihre Gebeine beisammen ruhen, und wo, wenn ich es hätte möglich machen können, gewiß auch die meinigen in der mir heiligen Erde ruhen sollten, die ihre Asche deckt“.<sup>96</sup>

Auf der Gedenkmedaille findet sich die Inschrift „Templi in coemeterio ev. 1662 vi W. p. reaedificati memoriae jubil: recolit Biberacum 1762“ („Biberach erinnert sich 1762 des Jubelgedächtnisses der 1662 kraft des Westfälischen Friedens wiedererbauten evangelischen Gottesackerkirche“). Die Wertschätzung für diese Art von Traditionspflege drückte sich darin aus, dass die Besitzer die Silbermedaillen in den folgenden Jahren zum Teil vergolden und mit Ösen versehen ließen.<sup>97</sup>

Die Medaillen wurden als konfessionelle Abzeichen verwendet. Beim Festzug am evangelischen Schützenfest wurden sie den Kleinkindern, die an der Prozession auf den Armen von Mägden teilnahmen, um den Hals gehängt.<sup>98</sup> Die Funktion, die bei den Katholiken der Rosenkranz besaß, kam auf evangelischer Seite den zur Schau gestellten Jubiläumsmedaillen zu. So teuer sie den evangelischen Familien auch waren, so haben doch nur wenige die Zeiten überdauert. Kraiss zufolge wurden die meisten der nach damaligem Sprachge-



Bildnis König Gustav Adolfs von Schweden, 1762, Heilig-Geist-Kirche.

brauch als „Schatzgelder“ bezeichneten Gedenkmedaillen in der Hungersnot von 1770/71 und in den Kriegen um 1800 gegen Brot eingetauscht.<sup>99</sup>

Der Jubeltag selbst lehnte sich an die Einweihung von 1662 an. Die ganze evangelische Schuljugend ver-

Medaille zum 100-jährigen Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche 1762 (Vorderseite und Rückseite).



948. Nun danket Alle Gott: *ic.*  
Dankvoll und bittend.

Froh steigt jetzt unser Dank  
aus kindlichem Gemüthe  
zu dir; wir preisen laut, Gott,  
deine Vatergüte. Du ließt die  
Prüfungstag uns froh vorüber  
geh'n, und bei der Rechen-  
schaft den Fleißigen bestehn.

2. Verleih uns ferner Kraft,  
nach Tugend nur zu streben.  
Laß Jedem unter uns stets  
weiß, christlich leben, damit  
er fürcht'ham nie des Fleißes  
Prüfung scheu; ja gieb, daß  
Jeder sich der Schulzeit einst  
noch freu.

3. Belohne, Höchster, selbst  
nach deinem Wohlgefall' den  
edlen Jugendfreund, der Ba-  
ter ist uns Allen, durch den die  
Schule blüht, u. der mit Ba-  
ter treu, mit regem Eifer sorgt,  
daß Bildung hier gedeih!

4. Der treuen Lehrer Fleiß  
kennst du, der Alles siehet,  
dem keine edle That je un-  
bemerk't entfliehet. Belohne  
ihren Fleiß, vergilt du ihr Be-  
müh'n; laß künft'ig noch durch  
sie viel Kinder hier erzieh'n.

Auf die Stiftungspre-  
digt am Schützenfest.

949. Ferne sey der Irthum *ic.*  
mit sanftem Eindrucl.

Heiter ist die Jugendzeit,  
Kinder sehn nur Rosen

auf den Lebensweg gestreut,  
sehn nur Blumen sprossen;  
nur für Freude schlägt ihr  
Herz, fremd ist ihnen Gram  
und Schmerz.

2. Freu dich dieser Rosen-  
zeit, holde, muntre Jugend!  
Freuden sey dein Herz ge-  
wehrt, aber auch der Tugend!  
Nur der Gute, darf sich  
freu, und nur Er wird hei-  
ter seyn.

3. Tugend macht das Le-  
ben leicht, lohnt mit heiterm  
Blicke; o wer von der Zu-  
gend weicht, weicht von sei-  
nem Glücke! Laster schwä-  
chen Geist und Muth, wozu  
den wie die Fieberglut.

4. Fliehet, Kinder, fliehet  
sie, fliehet des Lasters Schlu-  
gen! Wöchte dem Verführ-  
er nie seine List gelingen!  
Reiner Unschuld Stärkheit  
sey stets unser Herz geweiht.

5. Folge der Tugend,  
schwört es Gott, schwört es  
ihm heute; heilig sey uns sein  
Gebot, heilig auch die Frau-  
de! dann erscheint uns einst  
der Tod, wie ein sanftes  
Abendroth.

6. Vater, sent in unsre  
Briust reinen Sinn für Zu-  
gend; ach, vor niederer Sin-  
nenlust schütz die schwache  
Jugend, schüße sie auf ihrem  
Pfad,

Wad, wenn sich der Ver-  
führer naht!

7. Gieb zum Lehren dein  
Gedeihn, und den Lehrern  
Kräfte; laß sie ihres Amtes  
sich freu, segne ihr Ge-  
schäfte. Elternliebe lohne  
sie für so viele Sorg und  
Müh.

8. Auf den Tag der He-  
schenschaft laß stets Eltern  
blicken, daß auch sie gewis-  
senhafte suchen zu beglücken  
jedes Kind, das du als  
Pfand hier vertrauest ihrer  
Hand.

9. Welche Wonne, wenn  
sie dort Kinder wieder finden!  
und was werden bei dem  
Wort Eltern einst empfin-  
den: „Sieh mich, und die  
mir geboren, Keines ist da-  
von verlor!“

10. Vater! laß uns Alle  
gut, fromm und edel han-  
deln, gieb du selbst uns Kraft  
und Muth, so vor dir zu  
wandeln, daß uns noch ein  
festers Band einstens knüpft  
im bessern Land.

11. Kinder! laßt auch dies-  
ses Fest euch zur Tugend  
stärken; Heil euch, wenn ihr  
nie vergeßt, was die Laster  
wirken: Laster wirken Neu-  
und Leid, Tugend wirkt  
Stetigkeit.

Am Geburtstage. 757

Am Geburtstage.

950. In eigener Melodie.

Wir danken dir,  
Dir dank ich heute für mein  
Leben; am Tage, da du  
mir gegeben, dank ich dir,  
Gott, dafür. Durch freie  
Gnad allein bewogen, hast  
du mich aus dem Nichts ge-  
zogen, durch deine Güte bin  
ich hier.

2. Du hast mich wunder-  
bar bereitet, mich immer vä-  
terlich geleitet, bis diesen Au-  
genblick. Du gabst mir raus-  
send frohe Tage, verwand-  
test selbst meine Klage und  
meine Leiden in mein Glück.

3. Ich bin der Kreuze zu  
geringe, mit der du, Herr,  
sicher aller Dinge, stets über  
mich gewacht! O Gott, da-  
mit ich glücklich werde, hast  
du an mich, mich Staub  
und Erde, von Ewigkeit her  
schon gedacht!

4. Du sahest und hörtest  
schon mein Sehnen, und  
zähltest alle meine Thränen,  
eh ich bereitet war; und  
woogst, eh ich zu seyn begon-  
nte, eh ich zu dir noch rufen  
konnte, mir mein bescheiden  
Theil schon dar.

5. Du ließt mich Gnade  
vor dir finden; und sahst  
doch alle meine Sünden vor-  
her

B b 3

Knecht-Lied, „Heiter ist die Jugendzeit“ nach der Melodie seines Liedes „Ferne sey der Irthum“. Das Lied wurde speziell zur Heißenchen Stiftungs predigt am evangelischen Schützenfest in der Heilig-Geist-Kirche gesungen.

sammelte sich am 11. September 1762 mit ihren sechs Lehrern bei der Lateinschule, zog dann zum evangelischen Pfarrhof, wo sich die Geistlichkeit anschloss.<sup>100</sup> Beim Rathaus reihten sich die drei evangelischen Kollegien und die Gemeinde in die Prozession ein.<sup>101</sup> Unter Gesang und Glockengeläut ging es zur Gottesackerkirche. Dort hielt der Frühprediger Thomas Adam Wieland die Festpredigt über 1. Mose 28, 17: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!“<sup>102</sup> Auf der Stadtsicht, die sein jüngerer Sohn Thomas Adam Wieland 1764 anfertigte, ist die Heilig-Geist-Kirche von oben zu sehen.<sup>103</sup> Der Frühprediger nahm das hundertjährige Bestehen der Kirche zum Anlass, der Gemeinde die zentrale Bedeutung des Gotteshauses für das Glaubensleben des Einzelnen wie der Gemeinschaft einzuschärfen.<sup>104</sup> In seiner im Druck erschienen Predigt wandte er sich scharf gegen die Separatisten, die sich von der Kirche fernhielten, um den Umgang mit dem weniger frommen Teil der Gemeinde zu meiden.

Sein Thema hatte aktuellen Bezug. Seit dem frühen 18. Jahrhundert gab es in einem Teil der Gemeinde Sympathien für den Pietismus. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich die pietistisch orientierten Gemeindeglieder dem vom Evangelischen Rat vorgegebenen Rahmen angepasst, der die im paritätischen Biberach politisch erforderliche Orthodoxie und die pietistische Glaubenspraxis zu vereinbaren versuchte. Seit Ende der 1750er-Jahre aber versuchte ein kleiner Kreis von Separatisten innerhalb des Biberacher Pietismus, diese Grenzen zu sprengen. Der erste Anstoß kam 1759/60 von dem aus Memmingen verbannten Schneider Christoph Unold.<sup>105</sup> Wie das Biberacher Kirchenzensurprotokoll überliefert, hatte Unold zuvor vergeblich versucht, durch öffentliche Predigten „das Reich Gottes in seiner Vatter Stadt ... auszubereiten“. Nicht nur Memminger Bürger besuchten „schaaren weise“ seine bis weit nach Mitternacht dauernden Biberacher Predigten; er „machte sich auch neuerdingen Einigen Anhang unter unserer Gemeinde“. Als Unold heterodoxe Schriften über die

Wiedergeburt zu verteilen begann, wurde der „phantastische Schwärmer“ im September 1760 aus Biberach ausgewiesen.<sup>106</sup>

Ein Jahr nach seiner Jubiläumspredigt machte Fröhprediger Wieland den Evangelischen Rat darauf aufmerksam, dass ein Angehöriger der Familie Schmid von Schmidfelden und der Schuster Tobias Oßwald eine "separatistisch = und schwermerische Aufführung" an den Tag legten.<sup>107</sup> Die beiden Männer mieden den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes und des Abendmahls zugunsten nächtlicher Konventikel und sorgten durch Missionierungsversuche für Verunsicherung innerhalb der evangelischen Gemeinde.<sup>108</sup> Der Rat wies die Geistlichen an, „in terminis generalibus gegen die Sectirer, zumal die Herrenhutische Schwermerey“ zu predigen.<sup>109</sup> Die führenden württembergischen Pietisten um Bengel hatten sich bereits vor 1750 von Zinzendorfs Herrnhutern als von der rechten Lehre abweichend distanziert.<sup>110</sup> Die Herrnhuter konnten daraufhin im Herzogtum kaum Fuß fassen. Wohl mit Blick auf die dortigen Verhältnisse setzte das Biberacher Ministerium 1763 beim Evangelischen Rat die Ernennung einer Untersuchungskommission gegen die Anhänger der Herrnhuter durch.<sup>111</sup>

Im Nachhall des Jubiläums von 1762 und der dabei thematisierten Verwerfungen innerhalb der evangelischen Gemeinde kam es zur Stiftung zweier Predigten, der des Geheimen Rats Christian Wechsler, die alljährlich am Ostermontag in der Gottesackerkirche gehalten wurde, und der des Schönfärbers Johann Jacob Schmid über die Confessio Augustana.<sup>112</sup> Schmid hatte die alljährliche katholische Palmnachtspredigt im Auge, eine Kontroverspredigt, die „die Evang[e]l[ische]n blind zu machen“ versuche und der er zur „aufrechterhaltung der wolfundirten Augsp.[urgischen] Confession“ entgegenwirken wolle.<sup>113</sup> Immer am ersten Dienstag im September, der auf die „Birkendorfer Kirchweih“ (also den 11. September) folgte, wurde seither in der Heilig-Geist-Kirche vom Siechenprediger ein Artikel der Bekenntnisschrift von 1530 ausgelegt.<sup>114</sup>

## 6. Die Heilig-Geist-Kirche im Kontext des Schützenfests

Die 1609 in ihrer vorreformatorischen Gestalt wiederbelebte Fronleichnamsprozession hatte eine evangelische Gegendemonstration im öffentlichen Raum bewirkt: das evangelische Kinderschützenfest.<sup>115</sup> Das Fest, das in seinen Anfängen auf die Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückgeht, wurde wie Kraus überlie-

fert seit dem 18. Jahrhundert bis zum Jahr 1825 immer drei Tage vor Fronleichnam gefeiert.<sup>116</sup> Das Schützenfest fand damals am Montag und Dienstag nach Trinitatis statt.<sup>117</sup> Das hier seit 1741 begangene Trinitätsfest war der einzige Feiertag, den die Biberacher Evangelischen nach 1649 einführten.<sup>118</sup> Mit diesem Fest, das die göttliche Dreieinigkeit feierte, unterstrichen sie auch die Bedeutung der Heilig-Geist-Kirche. Wahrscheinlich ging mit der Einführung des Fests die Ausdehnung des evangelischen Kinderschützenfests vom Trinitätssonntag auf den Montag, später auch Dienstag nach Trinitatis einher.

Einen wichtigen Impuls für die weitere Ausgestaltung des Schützenfests gab der nach Holland ausgewanderte Biberacher Christoph Jacob Heiß, als er 1779 800 fl. für eine Predigt stiftete, die den evangelischen Schulkindern seither alljährlich am „Schützendienstag“ in der Heilig-Geist-Kirche gehalten wurde.<sup>119</sup> Im Rahmen der Heißschen „Stiftungspredigt am Schützenfest“ sangen Eltern und Kinder alljährlich gemeinsam das auf Justin Heinrich Knecht zurückgehende Lied „Heiter ist die Jugendzeit“ nach der Melodie seines Liedes „Ferne sey der Irrthum“, das in Strophe 9 an die elterliche Pflicht appellierte, die Kinder im wahren Glauben zu erhalten:

„Welche Wonne, wenn sie [Eltern] dort [beim Jüngsten Gericht] Kinder wieder finden! und was werden bei dem Wort Eltern einst empfinden: ‚Sieh mich, und die mir geboren, Keines ist davon verlornt!‘“<sup>120</sup>

Heiß bestimmte, dass alle zwei Jahre jedem Schulkind, das an dieser Predigt teilnahm, beim Auszug aus der Gottesackerkirche ein Groschen ausgeteilt werden sollte – einer der Vorläufer des heutigen „Schützenbatzens“.<sup>121</sup> Der restliche Zinsertrag kam dem Prediger, der die Stiftungspredigt hielt, und den übrigen evangelischen Geistlichen und Lehrern sowie dem Musikchor zugute, der am Stiftungsgottesdienst mitwirkte.

## 7. Dornröschenschlaf: ein vergessenes (1862) und ein verweigertes (1912) Jubiläum

Mit den Eingriffen Badens in das evangelische Kirchenwesen im Rahmen der Mediatisierung sank die Bedeutung der Heilig-Geist-Kirche. Die Predigt über die Confessio Augustana wurde 1803 wegen ihres kontrovers theologischen Charakters verboten, der den „Sectengeist“ und die Intoleranz zwischen den Konfessionen anfachte.<sup>122</sup> Der Evangelische Rat machte sich 1804 zum Sprachrohr der protestantischen Bürgerschaft, die ihn bestürmte, sich für die Beibehaltung des Schützenfests einzusetzen.<sup>123</sup> Der Kurbadische Evangelische Kir-



Johann Baptist Pflug, Russische Offiziere an der Rißbrücke, 1815. Im Hintergrund die Heilig-Geist-Kirche.

chenrat freilich schaffte das Fest und die dazu gestifteten Legate am 17. Mai 1804 ab.<sup>124</sup> Davon betroffen war auch die Heißsche Stiftungspredigt. Mit der Einführung des gemeinsamen Schützenfests von Evangelischen und Katholischen 1804 ging das spezifische konfessionelle Gepräge des Fests verloren.<sup>125</sup>

Unter württembergischer Herrschaft kam es zu Zugeständnissen an konfessionelle Befindlichkeiten: Seit 1810 durften die Konfessionen das Schützenfest wieder getrennt an den früheren Terminen feiern, „worüber beide Teile froh waren, weil seit der Vereinigung keine wahre Freude bei den Festen herrschte“.<sup>126</sup> Nicht nur die Wechslersche und die Schmidtsche, sondern auch die Heißsche Stiftungspredigt am evangelischen Schützenfest wurde unter württembergischer Herrschaft wieder zugelassen.<sup>127</sup> Damit gewann die Heilig-Geist-Kirche ihre traditionelle Rolle im Ablauf des evangelischen Schützenfests zurück. 1825 ordnete das Oberamt zwar ein gemeinsames Schützenfest an, woraufhin der gemeinschaftliche Stiftungsrat den Montag nach dem zweiten Sonntag nach Trinitatis als Festtag bestimmte.<sup>128</sup> Der Termin war insofern ein Kompromiss, als er in etwa zwischen den beiden konfessionellen Schützenfesten lag. Die Heißsche Stiftungspredigt, die weiterhin gehalten wurde, wurde auf den neuen Termin verlegt.

Im 19. Jahrhundert versank die Heilig-Geist-Kirche in einen Dornröschenschlaf. Dekan Werner hielt 1913

einen Vortrag, in dem er auf diese Phase ihrer Geschichte einging. Im Jahr 1862 „hat kein Mensch an ein zweihundertjähriges Jubiläum gedacht“, denn man sei für den Wert der Kirche blind gewesen, so wie er selbst anfangs auch.<sup>129</sup> Noch 1912 hatte Werner eine Gedenkfeier zum 250. Jubiläum abgelehnt, weil ohnehin alljährlich am ersten Dienstag im September in Form der Schmidtschen Stiftungspredigt an die Kirchweihe von 1662 erinnert werde.<sup>130</sup> Daneben, so Werner, gebe es noch die Heißsche und die Wechslersche Stiftungspredigt sowie die seltenen, da nur bei äußerst schlechter Witterung in der Kirche abgehaltenen Beerdigungsfeiern. Dies seien die einzigen Gottesdienste, die dort gehalten werden. Aufgrund der schwachen Benutzung, so der Dekan weiter, sei die Instandhaltung jahrzehntelang vernachlässigt worden. In der Heißschen Stiftungspredigt des Jahres 1910 verwies er darauf, dass die Kirche seit 80 Jahren unverändert geblieben sei, nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch Denkmäler für Justin Heinrich Knecht und Johann Konrad Kraus hineingestellt worden seien.<sup>131</sup>

Einige wenige Maßnahmen sind dokumentiert. 1787 war anstelle der hölzernen Decke eine „Ipsdecke“ eingezogen worden.<sup>132</sup> Zwischen 1811 und 1813 wurden Reparaturen an der Glocke und dem Glockenstuhl durchgeführt.<sup>133</sup> In den 1840er-Jahren musste nach einem Sturmschaden der Glockenturm ausbe-

sert werden. Die Gedenktafeln im Inneren der Kirche litten unter der anhaltenden Feuchtigkeit des Gemäuers. 1858 machte ein Maler ein Angebot für die Restaurierung des Luther-Bildnisses und des Portraits des Schwedenkönigs.<sup>134</sup> Major Gaupp, ein Nachfahre Georg Gaupps, bat 1895 um Überlassung des Gauppschen Epitaphs – oder wenigstens der beiden Familienbildnisse im oberen Teil –, das bereits ganz morsch sei. Die Bitte wurde abgelehnt, weil die Tafel von stadtschichtlichem Interesse sei. Daraufhin ließ Gaupp 1911 Kopien der beiden Bildnisse anfertigen.

Im Vorfeld der Ausscheidung kirchlichen Vermögens wurde die Gottesackerkirche 1902 einer Schätzung und einer Untersuchung der Bausubstanz unterzogen.<sup>135</sup> Der Bauzustand der Kirche, die 388 Sitzplätze habe, sei infolge „Nichtbenützung ... ein wenig guter“. Um die Kirche nutzbar zu machen, seien folgende Maßnahmen notwendig: Der Boden sei auszuheben und trockenulegen, die feuchte Nord- und Westwand sei auszubrechen, zu erneuern und zu isolieren, die Kanzel und die Kanzeltreppe müssten repariert werden. Die Fenster seien auszutauschen, der Verputz der Außenfassade zu erneuern und das undichte Dach auszubessern. Der Kostenvoranschlag ergab 9630 Mark. Ein Neubau, der als Alternative ins Auge gefasst worden war, wurde auf 65 000 Mark kalkuliert.

1906 gelangte die im Besitz der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege stehende Heilig-Geist-Kirche in das Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde.<sup>136</sup> Ihre Nobilitierung erfolgte von außen.<sup>137</sup> Ein Gutachten des Vereins für christliche Kunst in Stuttgart vom 22. März 1907 attestierte der Kirche, „ein hervorragend schönes Baudenkmal“ von großer Einheitlichkeit zu sein, ja ein „Unikum“, da sie nach dem Dreißigjährigen Krieg als rein evangelische Kirche im Renaissancestil erbaut worden sei. Der Verein empfahl die Erhaltung, riet aber von tiefgreifenden Maßnahmen ab: „Man lasse alles ... beim Alten und freue sich der Patina, welche über dem ganzen liegt, und welche jeder Restauration unbedingt zum Opfer fallen würde.“ In Anbetracht der geringen Nutzung seien reine Erhaltungsmaßnahmen ausreichend. Landeskonservator Eugen Gradmann als Vertreter des Königlich württembergischen Konservatoriums und der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmäler schloss sich dem Gutachten am 23. März 1907 an und verbot Verschönerungen und Erneuerungen, weil der historische Charakter des Gebäudes unbedingt zu erhalten sei.



Heilig-Geist-Kirche. Federzeichnung von Conrad Dollinger, 1898.

1913 konnte mit der Instandsetzung begonnen werden, weil mittlerweile 12 897 Mark aus dem der evangelischen Kirchengemeinde für diesen Zweck übergebenen Fonds zur Verfügung standen<sup>138</sup>, nachdem im Vorjahr die Ausscheidung kirchlichen Vermögens vertraglich geregelt worden war.<sup>139</sup> Die Kosten, u. a. für die Restaurierung der Epitaphien, betragen 13 617 Mark.<sup>140</sup> Inzwischen hatte man entschieden, dass die Kirche stärker als bisher für Gottesdienste genutzt werden sollte. Der Auftrag an die Firma Albert Reiser für die Anfertigung einer Orgel im Jahr 1913 trug dem Rechnung.<sup>141</sup>

## 8. 1930er-Jahre: Predigtkirche für die Vorstadt

Seit den 1930er-Jahren wurde in der 1926 unter Denkmalschutz gestellten Heilig-Geist-Kirche<sup>142</sup> zunächst einmal im Monat Gottesdienst gefeiert „und die Bedeutung der Kirche für die Vorstadt ostwärts der Reiß erkannt. Deshalb wurde die Kirche im Jahr 1952 als Predigtkirche erneuert“, so Dekan Heinrich Dieterich in seiner Festpredigt zum 300-jährigen Jubiläum am 9. September 1962.<sup>143</sup> Bei der

*Aus der Vater Sinfers  
Kirchlein (links von  
Außen gesehen) lag  
mein Vater begraben,  
in der Mitte beim Chor  
ist jetzt die Grabstätte  
meiner Mutter.*



Heilig-Geist-Kirche, undatiert.

gründlichen Erneuerung 1951/52 wurden ein Altar, ein Taufstein, ein neues Gestühl und eine neue Kanzel eingebaut, die weiter Richtung Chor gerückt wurde. Auch die Epitaphien wurden restauriert, nachdem 1935 wegen Geldmangels nur die Lochersche und die jüngere Gauppsche Gedenktafel berücksichtigt worden waren. Die Umgestaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen kosteten 57 000 Mark.<sup>144</sup> Anstelle der Glocke von 1696, die 1942 für die Metallgewinnung abgeliefert werden musste, wurde 1951 von privater Seite eine Glocke gestiftet. Bei der Einweihung der Kirche wurde betont, dass aus der Gottesackerkirche nun wieder die „Heilig-Geist-Kirche“ geworden sei.<sup>145</sup>

1962 beim 300-jährigen Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche unterstrich Dekan Dieterich, dass von der neuen Kanzel aus nun schon „seit Jahren alle 14 Tage gepredigt wird“.<sup>146</sup> Es wurden erste Überlegungen angestellt, die Kirche als Gemeindekirche zu nutzen, „womit der Ausdehnung der Stadt jenseits der Riß Rechnung getragen wird.“<sup>147</sup> Während Schmidts und Wechslers Predigtstiftungen für die Heilig-Geist-Kirche im Lauf der Zeit in Abgang gekommen seien, „findet die ‚Schützenpredigt‘“ von Heiß „noch bis zum heutigen Tag jährlich am Schützenfest für einen Teil der evangelischen Schuljugend draußen in der Heilig-Geist-Kirche statt,“ so Kurt Schaal im Jubiläumsjahr 1962. Tatsächlich war das Kapital der drei Stiftungen (Wechsler, Schmid, Heiß) in der Inflation nach dem Ersten

Weltkrieg zwar vernichtet,<sup>148</sup> die Heißsche Stiftungspredigt im Rahmen des Schützenfestes aber beibehalten worden. Während die katholischen Schulkinder am Schützenmontag Gottesdienst feierten, besuchten die evangelischen Schulkinder am Schützendienstag die Heißsche Stiftungspredigt.<sup>149</sup> Ob der Schützenbatzen, für den seit 1924 der Fabrikant Gustav Gerster aufkam, wie sein Vorläufer weiterhin im Rahmen dieser Predigt in der Heilig-Geist-Kirche ausbezahlt wurde, geht aus den Quellen nicht hervor. Später wurde die Heißsche Stiftungspredigt auf den Schützenmontag verlegt.<sup>150</sup>

Eine Veränderung trat mit dem 1967 in Baden-Württemberg verabschiedeten Schulgesetz ein. Es schaffte die Konfessionsschule ab und führte an Grund- und Hauptschulen die Christliche Gemeinschaftsschule als Regelschule ein. Seit Schützenmontag 1969 wird anstelle der konfessionellen Gottesdienste ein ökumenischer Schülergottesdienst in der Pfarrkirche gefeiert.<sup>151</sup> Das bedeutete nach fast 200 Jahren das Ende der Heißschen Stiftungspredigt zum Schützenfest in der Heilig-Geist-Kirche.

## 9. 1983 Gemeindekirche der neugebildeten Heilig-Geist-Gemeinde

Am 1. Januar 1972 trat ein neues Denkmalschutzgesetz für Baden-Württemberg in Kraft, in dessen Folge auch die Heilig-Geist-Kirche erfasst wurde.<sup>152</sup> Der deso-

late Zustand des Gebäudes war unübersehbar, sodass im Kirchengemeinderat von 1973–1975 und ab 1978 über eine Renovation beraten wurde.<sup>153</sup> Überlegungen, die Heilig-Geist-Kirche im Hinblick auf künftige Teilgemeinden zu gestalten und zu erweitern, zogen sich von 1978 bis 1983 hin.<sup>154</sup> Als Ende August 1981 mit den Baumaßnahmen begonnen werden konnte,<sup>155</sup> war noch nicht entschieden, „ob die Kirche zum Heiligen Geist eine Gemeindekirche werden soll, oder lediglich Friedhofskirche bleibt“.<sup>156</sup> Erst im Herbst 1983 wurde der Gemeindekirche der Vorzug gegeben, als bei der Wahl zum Kirchengemeinderat Teilkirchengemeinderäte aufgestellt wurden.<sup>157</sup> Am 1. Advent 1983 wurde die Heilig-Geist-Kirche eingeweiht, am 23. Januar 1984 konstituierte sich der Kirchengemeinderat.<sup>158</sup> Bei der Einteilung der Gesamtkirchengemeinde Biberach in fünf Gemeinden wurden die zum Pfarrbezirk IV gehörenden Orte der Heilig-Geist-Gemeinde zugeordnet.<sup>159</sup>

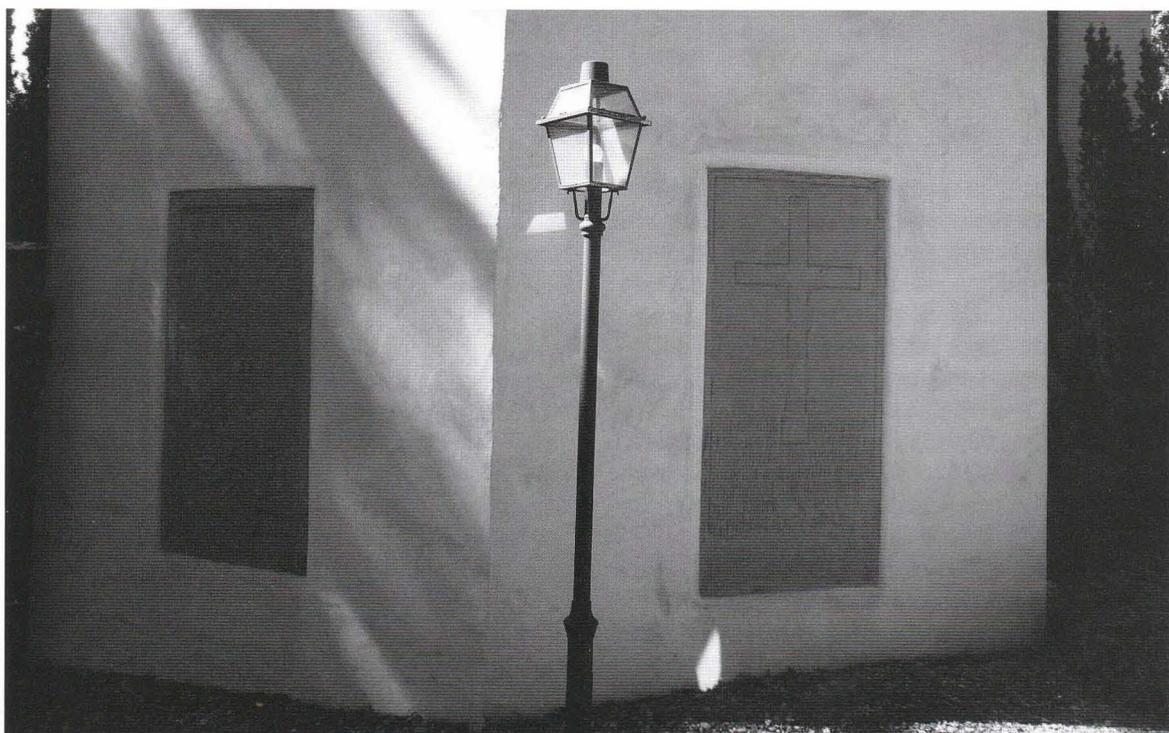
Seit einiger Zeit wird erneut über die Zukunft der Kirche beraten.<sup>160</sup> Auf jeden Fall sollen dort weiterhin „Sondergottesdienste“ wie Konzertgottesdienste und Trauerfeiern stattfinden. Als was wird die Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung bestehen, als Heilig-Geist-Kirche oder als Gottesackerkirche? Wird das Bild der Gottesackerkirche, das seit der Einweihung vor 350 Jahren dominierte, das der Gemeindekirche überlagern? Oder wurde hier mit der Gemeindegründung 1983 ein neuer Erinnerungsort als „Heilig-Geist-Kirche“ der Heilig-Geist-Gemeinde geschaffen? Versinkt die Kirche im 350. Jahr ihres Bestehens erneut in einen Dornröschenschlaf oder wird sie sich mit veränderter Identität im Kreis ihrer Schwestern behaupten können?

#### Abkürzungsverzeichnis

BWKG	Blätter für württembergische Kirchengeschichte
DA	Dekanatsarchiv
EvAB	Evangelisches Archiv Biberach (im LKAS)
EvRP	Evangelische Ratsprotokolle
FDA	Freiburger Diözesanarchiv
GRP	Gemeinschaftliche Ratsprotokolle
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
LKAS	Landeskirchliches Archiv Stuttgart
StAB	Städtische Archive Biberach
Anmerkungen	

1 Roland Seeberg-Elverfeldt, *Das Spitalarchiv Biberach an der Riß*. Hg. von der Staatlichen Archivverwaltung (Inventare der nicht-staatlichen Archive in Baden-Württemberg, Heft 5 und 6), 2 Bde., Karlsruhe 1958 und 1960, Heft 5, I. Teil, S. VII und S. 3, U 13.

- 2 Dieter Stievermann, *Biberach – Spital und Stadt 1239–1989*. In: *Geschichte der Stadt Biberach*. Hg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, S. 171–199, hier 173.
- 3 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. VI.
- 4 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 2, U 7, 1279 Januar 11, Urkunde des Bischofs Rudolf von Konstanz. Diese Vereinbarung wurde 1317 vom Konstanzer Generalvikar bestätigt; vgl. Seeberg-Elverfeldt, S. 10, U 47, 1317 Juli 20; Kurt Diemer, *Der Biberacher Heilig-Geist-Spital und seine Kirchen*. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*, 1980/1, S. 6–11.
- 5 Hans-Peter Ulrich, *Der Heilig-Geist-Hospital zu Biberach an der Riß. Versuch einer Gesamtdarstellung seiner Geschichte*, Diss. Tübingen 1965, S. 44.
- 6 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 2.
- 7 Ulrich, *Spital*, S. 24; Stievermann, *Biberach – Spital und Stadt 1239–1989*, S. 174.
- 8 Nach Ulrich, *Spital*, S. 24 wird sie erstmals 1421 urkundlich erwähnt.
- 9 Diemer, *Der Biberacher Heilig-Geist-Spital und seine Kirchen*, S. 8.
- 10 Andreas Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach unmittelbar vor Einführung der Reformation*. Geschildert von einem Zeitgenossen [Joachim von Pflummern]. In: *FDA* 19 (1887), S. 1–191, hier 79. Online: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6346/>.
- 11 Stievermann, *Biberach – Spital und Stadt 1239–1989*, S. 174.
- 12 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 11, U 53; Ulrich, *Spital*, S. 45.
- 13 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. VIII; Alois Schneider, *Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg*, Bd. 7, Biberach an der Riß, Stuttgart 2000, S. 130.
- 14 Ulrich, *Spital*, S. 44.
- 15 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 69, U 456; Ulrich, *Spital*, S. 45.
- 16 Bernhard Rüdiger, *Der Prediger Bartholomäus Müller und die Biberacher Reformation*. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*, 1982/1, S. 15–20, Zitat 15.
- 17 Andreas Schilling, *Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern*. In: *FDA* 9 (1875), S. 141–238, hier 213. Online: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6375/>.
- 18 „Die Khürch hat auch vil ablaß gehabt, hat man in der rechten Khürchen [der Biberacher Pfarrkirche also] verkündt vor der Khürchweyhe. ... Ahn der Khürchweyhe Abendt ist man hinaus Gangen mit dem Creüz und ahn der Khürchweyhe ain Ambt gesungen; hat auch ain föhnlin oben heraus gesteckht“; vgl. Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände*, S. 79. Auch Ludwig Ohngemach, *Der Hl.-Geist-Spital zu Biberach. Abriß seiner Geschichte bis 1500*. In: *Der Hospital zum Heiligen Geist in Biberach. Gegenwart und Geschichte*. Hg. von Hospitalverwalter Martin Loth im Namen des Hospitals zum Heiligen Geist in Biberach, Biberach 1997, S. 79–118, hier 80.
- 19 „Das predig Ambt ist den pfarrer nit angangen“, so Joachim von Pflummern, S. 150.
- 20 Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände*, S. 78 und 149 f.
- 21 Ebd., S. 150.
- 22 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 55, U 360.
- 23 Helmut Boese, *Die Handschriften und Inkunabeln des Spitalarchivs zu Biberach*, Wiesbaden 1979, S. 9.



Grabplatten für Katharina und Veit Begglin von 1560? und 1567? an der Choraußenwand der Heilig-Geist-Kirche.

- 24 Ebd., S. 10 f.; Simone Drücke, *Humanistische Laienbildung um 1500. Das Übersetzungswerk des rheinischen Humanisten Johann Gottfried (Palaestra, Bd. 312)*, Göttingen 2001, S. 57.
- 25 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 150 f., U 952.
- 26 Boese, *Handschriften und Inkunabeln*, S. 9.
- 27 Berlin, *Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Germ. Fol. 1056*.
- 28 Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände*, S. 149.
- 29 „Der brediger het ain hus bim hailligen gaist, das haut man ab brochen“, so Heinrich von Pflummern, S. 213.
- 30 Seeberg-Elverfeldt, Heft 5, S. 127, U 818; Schneider, *Archäologischer Stadtkataster*, S. 130.
- 31 Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände*, S. 102 f. und 150; Schilling, *Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern*, S. 213.
- 32 *Zum Folgenden Rüth*, Bartholomäus Müller, S. 16.
- 33 Georg Luz, *Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach*, Biberach 1876, S. 122 f.
- 34 Kurt Diemer, *Der Baltringer Haufen*. In: *Der Bauernkrieg in Oberschwaben*, herausgegeben von Elmar L. Kuhn in Verbindung mit Peter Blickle, Tübingen 2000, S. 67–95, hier 81 f.
- 35 Bernhard Rüth, *Reformation in Biberach (1520–1555)*. In: *Geschichte der Stadt Biberach*. Hg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, S. 255–288, hier 269.
- 36 Schilling, *Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern*, S. 195.
- 37 Ebd., S. 195 f.
- 38 Luz, *Biberach*, S. 128 zitiert eine ungenannt gebliebene Quelle (vermutlich J. E. von Pflummern, *Annales*, Tom. I, fol. 113), wonach der Friedhof am Osterberg 1529 erweitert worden sei.
- 39 Zitat Dieter Buttschardt, *Sechs evangelische Pfarrer aus drei Jahrhunderten. Einige Pfarrerbildnisse der Ausstellung „Kirche in Biberach“*. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*, 1983/1, S. 32–40, S. 33; Schneider, *Archäologischer Stadtkataster*, S. 130; LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3754, *Inscription des Grabsteins von Katharina Begglin*, wiedergegeben von Dekan Werner. Die steinernen Grabplatten Veit und Katharina Begglins wurden 1972 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg fotografisch erfasst: vgl. [www.bildindex.de/obj21003621.html](http://www.bildindex.de/obj21003621.html).
- 40 Reinhold Mildnerberger, *Die ersten evangelischen Prediger in Biberach und den Dörfern des Spitals*. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*, 1982/2, S. 49–53, hier 50.
- 41 Rüth, *Reformation*, S. 272 und 280; Gerhard Pfeiffer, *Das Ringen um die Parität in der Reichsstadt Biberach*. In: *BWKG 56* (1956), S. 3–75, hier 21 und 23.
- 42 Ulrich, *Spital*, S. 44.
- 43 Stievermann, *Biberach – Spital und Stadt 1239–1989*, S. 172.
- 44 Kurt Diemer, *Die Biberacher Reimchronik des Johann Georg Schinbain*. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach* 1991/2, S. 4–12, Zitat 8.
- 45 Schilling, *Die religiösen und kirchlichen Zustände*, S. 79.
- 46 StAB, A1 Spitalarchiv, A 1356, *Baukosten 1603–1605*; Luz, *Biberach*, S. 207; Preiser, *Biberacher Bau=Chronik*, Biberach 1928, S. 133; Ulrich, *Spital*, S. 44 verweist auf Johann Ernst von Pflummern, demzufolge die Kapelle 1603 nur umgebaut worden sei.
- 47 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1736, S. 189–194, *Bericht über das 100-jährige Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche*; ebd., Bestell-Nr. 1872 L 6, *Dekret des Evangelischen Rats über das Jubelfest*, 30.8.1762.
- 48 Luz, *Biberach*, S. 221.
- 49 *Zum Folgenden Pfeiffer*, *Parität*, S. 38 f.; Kurt Diemer *Von der Bikonfessionalität zur Parität. Biberach zwischen 1555 und 1649*. In: *Geschichte der Stadt Biberach*. Hg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, S. 289–307, hier 299.

- 50 Pfeiffer, Parität, S. 43.
- 51 Luz, Biberach, S. 229 f. und 283 f.; Pfeiffer, Parität, S. 54.
- 52 Luz, S. 233 und 288; Ulrich, Spital, S. 116, Anm. 168; Diemer, Der Biberacher Heilig-Geist-Spital und seine Kirchen, S. 9.
- 53 Grundlage war ein Kirchengemeinderatsbeschluss vom 31.5.1960; vgl. Evangelische Kirchenpflege Biberach, Vortragsbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Biberach, Teil I Allgemeine Rechtsverhältnisse, E I 080, Bd. VIII, S. 378.
- 54 Diemer, Ausgewählte Quellen, S. 50.
- 55 EvRP 25.1.1657, Bd. 102, S. 198 f. Im Folgejahr hatten die Katholiken genügend Spenden beisammen, um mit dem Bau des Kapuzinerklosters beginnen zu können, denn die öffentlichen Kassen allein vermochten die beiden Bauten nicht zu finanzieren; vgl. EvRP 25.6.1658, Bd. 102, S. 238.
- 56 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2213 L 1.
- 57 EvAB, 205 II; EvRP 28.8.1662, Bd. 102.
- 58 HStAS, B 162, Bü 14.
- 59 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2213 L 1.
- 60 EvRP 29.1.1663, Bd. 102, S. 324.
- 61 Kurt Diemer, Biberacher Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts. Johann Georg Lupin (1685 bis 1704) – Johann Heinrich von Braunendal (1707 und 1708, 1732 bis 1747). Bearbeitet und herausgegeben von Kurt Diemer (Documenta Suevica, Bd. 16), Konstanz – Eggingen 2008, S. 97.
- 62 Ebd., S. 83.
- 63 Zum Folgenden Nicolaus Cunaeus (Kühn), *Renovalia Sepulchralia Biberacensia*, Das ist: Einweihungs-Predigt der wieder aufgerichteten und erneuerten Kirchen auf dem Evangelischen Gottes-Acker bey deß Heil. Römisch. Reichs-Stadt Biberach ..., Ulm 1663, Vorwort von Ende November 1662; auch LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2213 L 1.
- 64 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2213 L 3, Dekret des Evangelischen Rats an die Gemeinde, 8.9.1662.
- 65 Vgl. Vera Isaiasz, „Architectonica Sacra“: Feier und Semantik städtischer Kirchweihen im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Vera Isaiasz, Ute Lotz-Heumann, Monika Mommert, Matthias Pohlzig (Hg.), *Stadt und Religion in der frühen Neuzeit. Soziale Ordnungen und ihre Repräsentanten*, Frankfurt/Main 2007, S. 125–146.
- 66 Cunaeus/Kühn, Einweihungspredigt, S. 29; EvRP 18.11.1662, Bd. 102, S. 318; EvRP 19.4.1663, Bd. 102, S. 326.
- 67 Cunaeus/Kühn, Einweihungspredigt, S. 1 f.
- 68 Ebd., S. 7.
- 69 Ebd., S. 5.
- 70 Ebd., S. 17.
- 71 Ebd., S. 22.
- 72 Ebd., S. 28.
- 73 Ebd., S. 21.
- 74 Ebd., S. 22.
- 75 Ebd., S. 27.
- 76 Ebd., S. 36.
- 77 EvRP 11.3.1662, Bd. 102, S. 309.
- 78 EvAB, 160, Auszug aus dem Hauptbuch der Kapellenpflege aus dem Jahr 1622, fol. 141 f. (Ratsbeschluss vom 23.2.1611).
- 79 HStAS, J 1, 183 I, fol. 78 recto.
- 80 EvRP 11.3.1662, Bd. 102, S. 309.
- 81 EvRP 4.9.1662, Bd. 102, S. 315.
- 82 EvRP 31.10.1662, Bd. 102, S. 318.
- 83 GRP 17.10.1662, I 69, S. 253.
- 84 GRP 27.10.1662, I 69, S. 262.
- 85 Zitat GRP 27.10.1662, I 69, S. 263.
- 86 GRP 31.10.1662, I 69, S. 268; EvRP 31.10.1668, Bd. 102, S. 318.
- 87 Die Bildunterschrift auf seinem Epitaph lautet: „Dise Taffel hab Ich Georg Gaupp viel Jährig Euangelischer Burgermeister und StattRechner alhir Meine drey Ehe Frawen und allen denn lieben meinigen zu Eren und imerwehrentem andedencken machen lassen den 12. Julij 1665“. Sie ist abgebildet in: *Geschichte der Stadt Biberach*. Hg. von Dieter Stievermann in Verbindung mit Volker Press und Kurt Diemer, Stuttgart 1991, Abb. 49.
- 88 Die Debatte über weitere Gedenktafeln in der Gottesackerkirche schlug sich in folgenden Quellen nieder: EvRP 19.3.1665, Bd. 102, S. 356; EvRP 12.9.1675, Bd. 103, S. 376; EvRP 16.6.1749, Bd. 107, S. 579 f.; EvAB, 205 II. Das Lupin-Epitaph wurde erst 1749 im Chor der Heilig-Geist-Kirche aufgestellt; vgl. EvRP, Bd. 107, S. 579 f. und EvAB, 205 II. Eine Beschreibung der Innenausstattung der Gottesackerkirche nach dem Zustand von 1928 bei Preiser, Biberacher Bau=Chronik, S. 135.
- 89 EvRP 16.12.1662, Bd. 102, S. 321.
- 90 Cunaeus, Einweihungspredigt.
- 91 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1736, S. 189–194.
- 92 Dieses wurde von Johann Martin Klauflügel 1763 im Auftrag des Rotgerbers Johannes Kolesch und seiner Ehefrau Anna Maria Mühlischlegel angefertigt; vgl. LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3754.
- 93 Vgl. die Innenaufnahme des Landesdenkmalamts von 1972 in [www.bildindex.de/obj21003621.html](http://www.bildindex.de/obj21003621.html). 1984 beschloss der Teilkirchengemeinderat der mittlerweile gedrückten Heilig-Geist-Gemeinde, die beiden Bilder auf der Empore aufzuhängen, nachdem der Pfarrer theologische und ästhetische Einwände gegen den ursprünglichen Platz geltend gemacht hatte; vgl. *Evangelische Kirchenpflege, Protokolle des Kirchengemeinderates der Heilig-Geist-Gemeinde*, Bd. I, S. 3, 21.2.1984.
- 94 Luz, Biberach, S. 233.
- 95 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1736, S. 189–194; Preiser, Biberacher Bau=Chronik, S. 205 f.
- 96 Aus dem Brief vom 2. Mai 1808 an Oberamtmannt Karl Friedrich Dizinger in Biberach, zitiert nach Heinrich Bock (Hg.), *Wieland-Lesebuch*, Frankfurt/Main 1983, S. 128.
- 97 Museum Biberach, Inv. 1992/15372; Evangelisches Pfarramt Biberach Stadtpfarrkirche II, Johann Konrad Kraus, Beschreibung des Nonnen- und Kapuziner-Klosters – der Siechen- und evangelischen Gottesacker-Kirche – der S. Nicolai- und h. Kreuz-Kapelle in der Stadt – und einiger vormaligen Kapellen außerhalb der Stadt Biberach, 1832, Bd. 18, S. 171 f.
- 98 [Adam] Kuhn, Das Biberacher Schützenfest (Kinderfest) in seiner geschichtlichen Entwicklung. Im Auftrag der Schützendirektion bearbeitet von A[dam] Kuhn, Oberlehrer, Biberach 1921, S. 21 f.
- 99 Evangelisches Pfarramt Biberach Stadtpfarrkirche II, Johann Konrad Kraus, Beschreibung der Schützen-(Kinder-)Feste zu Biberach von ihrem Anfang an, 1832, Bd. 20b, S. 8; Kuhn, Schützenfest, S. 21 f.
- 100 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1872 L 6, Ratsdekret über das Jubelfest vom 30.8.1762; ebd., Bestell-Nr. 1736, S. 189–194.
- 101 Die Katholiken ignorierten den Festtag, was Siechenprediger Kirchweger, der sich mit katholischen Geistlichen die Kanzel in der simultanen Magdalenenkirche teilte, in der darauffolgenden Sonntagspredigt kritisierte. Er meinte, „daß es also schicklich wäre wann eine Schwester der andern/. eine Gottes-Acker-Kirche der anderen /. gratuliere“; vgl. LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1736, S. 189–194.

- 102 EvAB, 177; Kraiss, Bd. 18, S. 171; Luz, Biberach, S. 336 f.; LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung vom 8.9.1962 (Artikel von Schaal über „300 Jahre Biberacher Heilig-Geist-Kirche“).
- 103 Wieland-Museum Biberach, Objekt 52, abgebildet bei Hans Radspieler, Christoph Martin Wieland 1733–1813. Leben und Wirken in Oberschwaben (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Bd. 3), Weißenhorn 1983, Kat. 27. Auch die um 1730 von Lorenz Xeller gestochene Stadtansicht Biberachs von Süden zeigt die Gottesackerkirche am rechten Bildrand; vgl. Radspieler, Kat. 19. Die äußere Architektur der Kirche blieb seit 1662 unverändert.
- 104 Die hohe und herrliche Würde einer Evangelischen Kirche wurde an dem durch Oberherrliche Verordnung Eines Hoch=Edlen und Hochweisen Evangel. Magistrats in der des Heil. Röm. Reichs Stadt Biberach zum erbaulichen Andenken der vor hundert Jahren neu erbauten und bißher gnädig bewahrten Gottes=Acker=Kirche bestimmten Dank= und Freudenfest in einer bey dem feyerlichen Gottesdienst und volkreicher Versammlung den 11. Sept. 1762 gehaltenen Predigt in gedachter Kirche morgens von 8 biß 11 Uhr vorgestellt von Thomas Adam Wieland, Evangelischen Pfarrern, Frühpredigern, und Rever. Minist. Sen. Biberach, gedruckt bey Caspar Wieder, S. 15 f.; auch Uwe Blasig, Die religiöse Entwicklung des frühen Christoph Martin Wieland (Helicon. Beiträge zur deutschen Literatur, Bd. 10), Frankfurt/Main – Bern – New York – Paris 1990 (zugleich Diss. Bamberg 1989), S. 46.
- 105 EvAB, Bd. 141, Kirchenzensurprotokolle 1713–1800, 7.2.1760.
- 106 Ebd., September 1760.
- 107 Auszüge aus Wielands Schreiben vom 2.10.1763 an den Evangelischen Rat bei Blasig, Wieland, S. 47 f.; auch EvRP 5.12.1763, Bd. 109, S. 154.
- 108 Frühprediger Wieland am 2.10.1763 an den Evangelischen Rat; vgl. Blasig, Wieland, S. 47 f.
- 109 EvRP 5.12.1763, Bd. 109, S. 154.
- 110 Hartmut Lehmann, Pietismus und weltliche Ordnung in Württemberg vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 1969, S. 94 ff.
- 111 EvRP 5.12.1763, Bd. 109, S. 155.
- 112 EvRP 7.4.1763, Bd. 109, S. 108.
- 113 EvAB, Bd. 141, Kirchenzensurprotokolle 1713–1800, 7.7.1763.
- 114 LKAS, DA Biberach, Schwäbische Kronik des Schwäbischen Merkurs, 14.8.1912 („Biberacher Brief“ von [Dekan] W. [erner?]); LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung 8.9.1962, „300 Jahre Biberacher Heilig-Geist-Kirche“. Es ist bezeichnend, dass diese Predigt, die einer institutionalisierten Kontroverspredigt am nächsten kam, nicht in einem der Simultanen stattfand, in dem sie unter den Augen der Katholiken stattgefunden und Konflikte erzeugt hätte.
- 115 Andrea Riotte, „Anno 1609 Jar, da han die Bapisten ein neuen Brauch angefangen“. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 2009/2, S. 15–26.
- 116 Kraiss, Kronik der Stadt Biberach, Bd. 9a, 9. Teil, S. 245.
- 117 Kraiss, Beschreibung der Schützen-(Kinder-)Feste zu Biberach von ihrem Anfang an, 1832, Bd. 20b, S. 3 und 12; Kuhn, Schützenfest, S. 8 und 32.
- 118 EvAB, 218 I.
- 119 Zum Folgenden LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2687 L 1 und L 2; ebd., L 4, Stiftungsbrief Christoph Jacob Heiß' vom 30.6.1779. Abdruck des Stiftungsbriefs bei Luz, Biberach, S. 346 f.
- 120 Christliche Religionsgesänge, Biberach 1802, Nr. 949, S. 756 f. Auch <http://opac.rism.info/search?documen-tid=455011395>; diese Website bezieht sich auf Michael Ladenburger, Justin Heinrich Knecht (1752–1817). Leben und Werk. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner Kompositionen, 2 Bde., Wien 1984. Der evangelische Musikdirektor Ferdinand Buttschardt bearbeitete das Lied für Klavier und gab es zusammen mit „Rund um mich her ist alles Freude“ und „Auf wack're Dirnen, munt're Brüder“ als „Gruss vom Schützenfest aus Biberach“ im Druck heraus; vgl. StAB, L 17 BÜ 2.
- 121 Weil der Groschen im 19. Jahrhundert alljährlich ausbezahlt wurde und weil die Anzahl der Kinder gestiegen war, reichte der Zinsertrag der Heißschen Stiftung nicht mehr aus. Der fehlende Betrag wurde von der Evangelischen Kasse beige-steuert; vgl. LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2687 L 8, Pro nota vom Juli 1851.
- 122 EvAB, 220 I, Nr. 10, 2, Erklärung vom 22.9.1803.
- 123 EvRP 3.5.1804, Bd. 119, S. 29 f.
- 124 EvAB, 246 IV, Nr. 5, 3; GRP 8.6.1804, D 11 Bd. 2, S. 318; EvRP 29.10.1804, Bd. 119, S. 47.
- 125 Vgl. GRP 6.10.1804, D 11 Bd. 2, S. 636 f.; KPfAB, G VII; Kraiss, Bd. 20b, S. 29 und Bd. 29, S. 60.
- 126 So Kraiss, zitiert bei Kuhn, Schützenfest, S. 12.
- 127 Kuhn, Schützenfest, S. 6.
- 128 Kuhn, Schützenfest, S. 12 ff.
- 129 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3754, Gemeindeabend am 16.11.1913.
- 130 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Kronik des Schwäb. Merkurs, 14.8.1912, „Biberacher Brief“ von W.[erner].
- 131 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3754.
- 132 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403, Kostenvoranschlag über die Instandsetzung der Gottesackerkirche 1913.
- 133 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 465, Nr. 100.
- 134 Zum Folgenden LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403.
- 135 Zum Folgenden LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403, Protokoll der Schätzungskommission.
- 136 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung Zeitung vom 21. Juni 1952, Bericht von Kirchenpfleger Roth.
- 137 Zum Folgenden LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403.
- 138 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403, Protokoll des evangelischen Kirchengemeinderats, 14.4.1913.
- 139 Maria E. Gründig, Verwickelte Verhältnisse. Folgen der Bikonfessionalität im Biberach des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts (Oberschwaben – Geschichte und Kultur, Bd. 9), Epfendorf 2002, S. 138 f.
- 140 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 2880, Nr. 196 und 242.
- 141 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 1403, 24.11.1913.
- 142 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung vom 21. Juni 1952.
- 143 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095. Das Wort Predigtkirche ist im Original gesperrt. Ähnlich Walther Rempis, Die Gotteshäuser der evangelischen Gemeinde in der Stadt Biberach (Riß), 1953, S. 18.
- 144 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Bericht von Schaal in der Schwäbischen Zeitung vom 8.9.1962 über „300 Jahre Biberacher Heilig-Geist-Kirche“.
- 145 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung vom 28. Juni 1952.
- 146 LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095.



*Epitaph Johann Friedrich Gaupps (1641-1694), Tafelbild mit der Darstellung des Letzten Abendmahls vor und nach der Restaurierung 1935.*

- 147 Zum Folgenden LKAS, DA Biberach, Bestell-Nr. 3095, Schwäbische Zeitung vom 8.9.1962.
- 148 Fritz Kolesch, Christa Graupner, Susen Schönberg, Das Biberacher Schützenfest, Biberach 1999, S. 167 f.
- 149 Kuhn, Schützenfest, S. 6.
- 150 Kolesch, Graupner, Schönberg, Biberacher Schützenfest, Festprogramm von 1951, S. 64.
- 151 Ebd., S. 198.
- 152 Vgl. [www.bildindex.de/obj21003621.html](http://www.bildindex.de/obj21003621.html).
- 153 Evangelische Kirchenpflege, Protokolle der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde, Auszug aus dem Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats, Bd. XIII, S. 235, 4.9.1981.
- 154 Ebd., Bd. XIII, S. 51, 211, 235.
- 155 Ebd., Bd. XIII, S. 233, 25.8.1981.
- 156 Ebd., Bd. XIII, S. 239, 11.9.1981.
- 157 Ebd., Bd. XIII, S. 211.
- 158 Evangelische Kirchenpflege, Protokolle des Kirchengemeinderats der Heilig-Geist-Gemeinde, Bd. I, S. 1.
- 159 Evangelische Kirchenpflege, Protokolle der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde, Auszug aus dem Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats, Bd. XIV, S. 55; auch ebd., Vortragsbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Biberach, Teil I Allgemeine Rechtsverhältnisse, 0 4.
- 160 Evangelische Kirchenpflege, Protokolle des Kirchengemeinderats der Heilig-Geist-Gemeinde, Bd. III, S. 67 f.

#### Bildnachweis

- S. 9 links Archivaliensignatur: StAB, A 1 B 3515; Fotosignatur: StAB, M 10.1 Nr. 3091
- S. 9 rechts Archivaliensignatur des Meßbuches: StAB, A 1 B 3513; Fotosignatur: StAB, M 10.1 Nr. 3680
- S. 10 Der Hospital zum Heiligen Geist (bvd 1997, S. 75)
- S. 11 Zum Hayligen Gayst; Museum Biberach, Inv. 1989/11403-7
- S. 12 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Signatur Theol.qt 1723
- S. 14 Gesellschaft für Heimatpflege 377
- S. 15 oben Bildstock und Biotech, Kirchen und Krane. Der Landkreis Biberach, bvd 2011, S. 140.
- S. 15 unten Museum Biberach, Inv. 1992/15372
- S. 16 Christliche Religionsgesänge, Biberach 1802, Nr. 949, S. 756 f.
- S. 18 Geschichte der Stadt Biberach, Abb. 76.
- S. 19 Museum Biberach, Inv. 1989/4807.
- S. 21 Biberach, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 1972, S. 100
- S. 22 Stadtarchiv Biberachach (Gebr. Netz Tübingen)
- S. Gesellschaft für Heimatpflege 378.